

Regionalausgabe Bremen.Niedersachsen

Offizielles Organ der Architektenkammer der Freien Hansestadt Bremen und
der Architektenkammer Niedersachsen | Körperschaften des öffentlichen Rechts

DAB REGIONAL	
Bremen	3
Niedersachsen	8



Das weiß ich doch längst

Unser **DABnewsletter** informiert Sie als Architekten und planende Bauingenieure alle zwei Wochen.

Und das ganz gezielt: Wir bringen für Sie die **aktuellen, relevanten Neuigkeiten der Branche** auf den Punkt, ohne drumherum zu reden. So wissen Sie immer, wo was wann warum passiert.

Anmeldung einfach und kostenfrei unter:

**DABonline.de/
dab-newsletter**

Bremer Planerschaft formuliert gemeinsame Wahlprüfsteine für die Landtagswahl

Text: Tim Beerens

Am 26. Mai stehen einige wichtige Wahlen an. Einerseits die Europawahl, also die Besetzung des Europäischen Parlaments (EP) – die wohl von Ihrer Bedeutung her am meisten unterschätzte Wahl wenn man bedenkt, welche Bedeutung des EP gerade auch für die berufsbezogene Gesetzgebung (Stichwort: Liberalisierung des EU-Binnenmarktes auch für Dienstleistungen) hat. Man kann wohl guten Gewissens sagen, dass das EP zuletzt einige kluge Entscheidungen getroffen hat, indem verschiedene Gesetzesinitiativen der EU-Kommission gestoppt bzw. wesentlich abgemildert wurden. Als zweite Entscheidung steht vermutlich der Volksentscheid gegen die Bebauung der Galopprennbahn an, auch die 22 Ortsbeiräte werden Ende Mai neu gewählt.

Von besonderer Bedeutung allerdings werden die Landtagswahlen sein, verbunden mit den Kommunalwahlen in Bremen und Bremerhaven. Im Herbst letzten Jahres haben die Vorstände von Architektenkammer Bremen und Ingenieurkammer Bremen beschlossen, erstmalig „Wahlprüfsteine“ für diese Wahl aufzustellen – ein durchaus gängiges Instrument der politischen Kommunikation von Kammern und Verbänden, insbesondere im politischen Berlin. Wahlprüfsteine enthalten grundsätzlich eine berufspolitische These, die von ganz konkret bis relativ allgemein ausformuliert sein kann. Dazu werden konkrete Fragen zur politischen Zielsetzung gestellt. Diese Wahlprüfsteine werden dann an die zur Wahl antretenden Parteien gesendet – mit der Bitte, die gestellten Fragen zu beantworten.

Gemeinsam haben Architektenkammer Bremen, Ingenieurkammer Bremen und neun auf Landesebene aktive Berufsverbände der Planerschaft in den letzten Monaten elf dieser

oben beschriebenen Wahlprüfsteine ausformuliert, insgesamt acht Parteien und Wählervereinigungen wurden Anfang Februar angeschrieben und um Beantwortung der Fragen gebeten (SPD, CDU, Bündnis90/Die Grünen, Die Linke, FDP, AfD, BiW, Freie Wähler).

Im abgestimmten Begleitschreiben dazu heißt es:

„Die Stadt ist noch nicht fertig gebaut – selten erfuhr diese Einsicht einen so breiten Konsens wie aktuell. Das gilt gleichermaßen für den bürgerschaftlichen Dialog, für die politische Agenda und natürlich für die an der „Wertschöpfungskette Bau“ beteiligten Berufsstände wie uns, die Planerschaft. Die anstehenden Wahlen für den Landtag unseres 2-Städte-Staats haben wir, die Planerinnen und Planer Bremens und Bremerhavens zum Anlass genommen, insgesamt 11 Kernaufgaben für eine „gute“ Baupolitik zu formulieren. Die Lektüre macht deutlich: Es geht nicht nur um Kernthemen des Planen und Bauens, um bestimmte Gebäudetypologien, einzelne Qualitäten von Räumen und Bauwerken oder konkrete Nutzungen – vielmehr gewinnt der Bedarf an funktionierenden Rahmenbedingungen immer größere Bedeutung für das Gelingen einer guten Planung und Realisierung.“

Die folgenden Überschriften und Fragestellungen sind in den Wahlprüfsteinen enthalten, die dahinterliegenden Thesen sind aus Platzgründen hier nicht abgedruckt. Das vollständige Dokument finden Sie auf der Startseite der Kammerhomepage unter www.akhb.de.

1. Stadtentwicklung als integrierte Politikaufgabe weiterentwickeln

WIR FRAGEN SIE:

Wie stellen Sie sicher, dass die Entwicklung von Quartieren laufend evaluiert wird und die Entwicklungskonzepte einer laufenden Fortschreibung unterliegen – anders als beispielsweise die aktuelle verkehrliche Anbindung der Überseestadt? Welche Ziele verfolgen Sie in der Bodenpolitik, wie kann anlassbezogen das Ressortprinzip weiterentwickelt werden?

2. Baukultur als Standortfaktor etablieren – Projekt „IBA Bremen“ angehen, b.zb stärken

WIR FRAGEN SIE:

Wie wollen Sie die Durchführung einer IBA im Land Bremen umsetzen? Werden Sie sich für eine inhaltliche und materielle Stärkung des Bremer Zentrums für Baukultur einsetzen?

3. Beteiligung der Öffentlichkeit strukturieren

WIR FRAGEN SIE:

Wie wollen Sie zukünftig eine geordnete, vorhabenunterstützende Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern sowie Beiräten organisieren und dafür sorgen, dass das Gemeinwohl ausschlaggebendes Kriterium bleibt?

4. Öffentliches Bauen – Qualität sichern, Effizienz steigern

WIR FRAGEN SIE:

Welche konkreten Maßnahmen werden Sie ergreifen, um die Effizienz des Öffentlichen Bauens zu steigern und gleichzeitig die dauerhafte Qualität zu sichern?

5. Fachkräftemangel angehen – Hochschulen in Bremen ausreichend ausstatten

WIR FRAGEN SIE:

Wie wollen Sie den Hochschulstandort Bremen für kluge Köpfe (Lehrende wie Studierende) weiter attraktivieren und sicherstellen, dass neuen Herausforderungen, die in Folge der Digitalisierung und steigenden Komplexität der Berufsfelder entstehen, durch entsprechend qualifizierte Stellenbesetzungen begegnet werden kann?

6. Digitalisierung im Bauwesen umsetzen

WIR FRAGEN SIE:

Wie stehen Sie zur Digitalisierung in der Wertschöpfungskette Bau, insbesondere unter dem Stichwort BIM? Wann werden Sie den digitalen Bauantrag einführen? Wie wollen Sie den weiteren Ausbau leistungsfähiger Datenetze voranbringen?

7. Klimawandel sachgerecht angehen – neue Wege zur Bemessung der ökologischen Nachhaltigkeit von Bauwerken und Stadtquartieren gehen

WIR FRAGEN SIE:

Welche Maßnahmen werden Sie ergreifen, um eine nachhaltig klimaschonende Stadtentwicklung in Bremen und auf Bundesebene weiter voranzubringen? Wollen Sie am verpflichtenden Passivhausstandard für öffentliche Gebäude in Bremen festhalten?

8. Neue Mobilität in Bremen und Bremerhaven umsetzen

WIR FRAGEN SIE:

Welche Umsetzungshorizonte hat Bremen für die konkreten, bereits beschlossenen Projekte zu erwarten? Welche Projektfelder des VEP werden für eine zeitnahe Umsetzung priorisiert verfolgt? Sind die Stellplatzortsgesetze dazu geeignet, quartiersbezogen dauerhaft für eine anforderungsgerechte Organisation des Parkens zu sorgen?

9. Umsetzungskultur etablieren - Verkehrsentwicklungsplan, Innenstadtkonzept, Zukunftskommission sukzessive abarbeiten und laufend fortschreiben

WIR FRAGEN SIE:

Wie wollen Sie erreichen, dass zukünftig der politische Wille durch alle Verwaltungsebenen konsequent umgesetzt wird? Bedarf es einer Um- / Neustrukturierung der Verwaltungszuschnitte oder der Schaffung einer

Stadtentwicklungsgesellschaft? Wie wollen Sie gewährleisten, dass alle zur Verfügung stehenden Fördermittel zukünftig genutzt werden?

10. Servicequalität in der Bauverwaltung

weiter verbessern

WIR FRAGEN SIE:

Welche Maßnahmen werden Sie ergreifen, um Baugenehmigungsverfahren zu beschleunigen und ein qualitäts- und ergebnisorientiertes Verwaltungshandeln in allen baubezogenen Fragen zu erreichen? Was halten Sie von einer Servicegarantie, wie sie im Landkreis Osterholz gewährt wird?

11. Freiberufliche Leistungen wertschätzen, Leistungswettbewerb stärken

WIR FRAGEN SIE:

Wie werden Sie sicherstellen, dass auch in kleinen Einheiten organisierte Freiberufler Auftragnehmer der öffentlichen Hand werden können? Werden Sie mit den Berufsständen Mindestvorgaben für Stundensätze bei öffentlichen Aufträgen vereinbaren?

Mit Antworten ist bis Ende März zu rechnen – alle Mitglieder der beteiligten Verbände werden eine synoptische Darstellung dieser erhalten, vielleicht mag es der oder dem einen oder anderen bei der Wahlentscheidung helfen. Allemal werden sich alle antwortenden Parteien und Wählervereinigungen in den nächsten Jahren, insbesondere auch bei der Ausformulierung des Koalitionsvertrags für die Regierung, an den getroffenen Aussagen messen lassen müssen. □

Die Wahlprüfsteine sind eine Aktion von



Wettbewerb: Freianlagen im Neuen Hulsberg-Viertel werden von Atelier Loidl aus Berlin gestaltet

Text: tb/GEG

Die Entwicklung des Neuen Hulsberg-Viertels hat einen wichtigen weiteren Meilenstein erreicht: Im Rahmen eines von der Grundstücksentwicklungsgesellschaft ausgelobten Planungswettbewerbs wurde kürzlich die Gestaltung der öffentlichen und daran angrenzenden privaten Freiflächen entschieden. Zur Teilnahme aufgefordert waren fünf Landschaftsarchitektur-Büros, zwei davon mit Sitz in Bremen.

Die Aufgabe bestand darin, einen Entwurf für alle öffentlichen Grünflächen und für Teile der privaten Grünflächen des Neuen Hulsberg-Viertels zu entwickeln. Den ursprünglichen Rahmen bildet der städtebauliche Entwurf aus dem Jahr 2013. Das übergeordnete Freiraumkonzept in diesem Entwurf wurde damals von „relais Landschaftsarchitekten“ aus Berlin entwickelt. Dieses Konzept basiert auf einem Netz von „Grünen Spangen“, die ausgehend von einer großzügigen, zentralen Grünanlage, der „Grünen Mitte“, das gesamte

Plangebiet durchziehen und große Teile des erhaltenen Baumbestandes aufnehmen. Die „Grünen Spangen“ haben außerdem eine verbindende Funktion zwischen dem Neuen Hulsberg-Viertel und den benachbarten Stadtteilen.

Die Wettbewerbsarbeiten sollten eine vertiefende Betrachtung und Planung für die öffentlichen Grünflächen und für weitere private Flächen im Quartier anstellen, die besondere Anforderungen an die Gestaltung haben. Darüber hinaus wurde für die Freiräume des Neuen Hulsberg-Viertels insgesamt ein strategischer Ansatz gesucht, der hohe Aufenthaltsqualität und die Überlagerung mit verschiedenen Anforderungen (Fuß-, Rad- und Autoverkehr, Spielplätze, „Essbare Stadt“, Starkregenvorsorge, Quartiersplatz usw.) verbindet und daraus attraktive Freiräume entwickelt. Grundlage dafür waren der städtebauliche Entwurf und das Freiraumkonzept von Lorenzen Mayer Architekten, relais Landschaftsarchitekten und AR-



Der Siegerentwurf vom Atelier Loidl

GUS Stadt und Verkehr. Ferner waren die bereits vorhandenen Planungsunterlagen zu beachten, u. a. der Bebauungsplan Nr. 2450 für das Neue Hulsberg-Viertel, der Grünordnungsplan und ein bereits erarbeiteter Gestaltungsleitfaden.

Eine Besonderheit des Verfahrens lag darin, dass am Vorabend der Jurysitzung die fünf Beiträge öffentlich – allerdings ohne Namensnennung der Verfasser – vorgestellt und fachlich erläutert wurden. Auch gab es die Möglichkeit, in Anwesenheit der Jury fachliche Fragen zu stellen oder Anmerkungen zu den Entwürfen zu machen – dieses transparente Vorgehen fand bei den rund 100 Anwesenden Personen große Anerkennung. Der Landeswettbewerbsschuss der Architektenkammer hatte vorab seine Unterstützung für dieses Verfahren ausgesprochen.

Das 8-köpfige Preisgericht unter Vorsitz des Dresdner Landschaftsarchitekten Till Rehwaldt kürte den Entwurf des Büros „Atelier Loidl“ aus Berlin einstimmig als 1. Preisträger. Ein 2. Preis wurde nicht vergeben, einen 3. Preis erhielt der Entwurf von Lohaus + Carl aus Hannover. Das Bremer Büro Horeis + Blatt erhielt für seine Arbeit eine Anerkennung.

Das Verfahren wurde betreut und durchgeführt vom Bremer Planungsbüro p+t Planung und Forschung. □

Das Jury-Urteil zum 1. Preis:

„Der Entwurf überzeugt in seiner pointierten konzentrierten Darstellung. Die ‚Grüne Mitte‘ bildet den dominanten Freiraum, umgeben von einer Trilogie an Spielplatzflächen, die alle Altersgruppen zusammenführen können. Mit dem Kunstgriff einer topografischen Schwelle wird der Raum inszeniert, perspektivisch vergrößert und verengt. Gegenüber den topografischen Eingriffen wird der Schutz des Altbaumbestandes kritisch diskutiert. Die ‚Grüne Mitte‘ fokussiert sich im lebendigen Wasserspielplatz und Kulturplatz vor der Pathologie, die als Kulturhaus gedacht wird. Der Verlust des Zaunes um die Pathologie wird nicht nur aus Denkmalschutzgründen bedauert.

Die Struktur der grünen Spangen wird als Gassen mit inneren Gärten und kleinen Plätzen interpretiert, die dem gesamten Quartier eine wohnliche Großzügigkeit verleihen.

Die übersichtliche, hierarchische Strukturierung der Räume schafft eine Orientierung im Quartier, die auch zur Barrierefreiheit beiträgt.

Der östliche und der südliche Eingang können sich als Orte und Treffpunkte im Kiez etablieren; an der Friedrich-Karl-Straße als Marktplatz, zum Lüneburger Platz hin als Treffpunkt mit Kiosk.

Ausreichende Retentionsflächen, Obstgehölze und wildwachsende Staudenfluren betonen den nachhaltigen, unprätentiösen und pflegeleichten Charakter der Freiräume.

Ein mit großer Sorgfalt und Souveränität erarbeiteter Wettbewerbsbeitrag.“

German Design Award für GSP Gerlach Schneider Partner Architekten

Fachklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Westerstede ausgezeichnet

Text: tb/GSP/German Design Award

Am 8. Februar 2019 fand in Frankfurt am Main die Preisverleihung des diesjährigen German Design Awards statt. Das Bremer Planungsbüro GSP Gerlach Schneider Partner Architekten mbB wird für das Architekturkonzept der Fachklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Westerstede in der Rubrik „Architecture“ mit dem Label „Special Mention“ ausgezeichnet.

Das Architekturprojekt des Krankenhauses, das zur Karl-Jaspers-Klinik gehört, begeisterte die Jury. Ausgehend von einer längeren Verweildauer der PatientInnen legte das GSP-Team besonderes Augenmerk auf die Inneneinrichtung. Ein individuelles Lichtkonzept, Möbel aus natürlichen Materialien in warmen Braun- sowie Beigetönen und fließende Formen sollen eine wohnliche Atmosphäre ausstrahlen und die Genesung beschleunigen.

Den PatientInnen werden private Rückzugsbereiche und moderne Therapie- und Begegnungsräume geboten.

Der German Design Award 2019 ist bereits die vierte Auszeichnung für die Fachklinik, die 2017 mit einer Kapazität von 40 Plätzen eröffnet wurde. Sie erhielt ebenfalls den European Healthcare Design, den ICONIC AWARDS 2018: Innovative Architecture und den AIT-Award – Best in Interior and Architecture 2018.

Der German Design Award wird seit 2012 jährlich vom Rat für Formgebung an hochkarätige Projekte und Produkte der deutschen und internationalen Designlandschaft verliehen. Die international besetzte Jury bewertet Ästhetik, Innovation, Mehrwert und Nachhaltigkeit. Die Gewinner setzen Trends in Sachen Gestaltung und erhalten internationale Beachtung.



Nahm die Auszeichnung in Frankfurt entgegen: GSP-Mitarbeiterin und Dipl.-Ing. Innenarchitektin BDIA Carolin Kimmer



Die mit einer „Special Mention“ ausgezeichnete Fachklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Westerstede

Der Rat für Formgebung wurde 1953 vom Deutschen Bundestag als Stiftung gegründet. Heute ist er das führende Kompetenzzentrum für Kommunikation und Markenführung im Design-Bereich. Die German Design Award-Preisträger erhalten keine Geldprämie, sondern werden in einer Ausstellung und in einem Katalog präsentiert. □

Aus der Jurybegründung

Die sanft geschwungene Formsprache des Gebäudes mit seiner hellen Fassade und den großen Fenstern bewirkt eine moderne freundliche Ausstrahlung.

Termine und Veranstaltungen

Dienstag, 05.03.2019

14–17.30 Uhr

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

Bebauungspläne lesen – Verfahren, Inhalte und Schnittstellen zur Bauordnung

Seminar mit Stadtplaner Dipl.-Ing. Lars
Lemke, BPW Baumgart & Partner, Bremen.

Donnerstag, 07.03.2019

10–17.30 Uhr

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

Farbgestaltung für Architektur und Interieur: Zwischen Trend und Tradition

Seminar mit Dr. Hildegard Kalthegener,
Lorsch.

Dienstag, 12.03.2019

17–19 Uhr

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

Bauanträge stellen 2 – Nachweise

Seminar mit Architekt Dipl.-Ing. Jörg Hibbe-
ler, Der Senator für Umwelt, Bau und Ver-
kehr, Bremen.

Donnerstag, 14.–30.03.2019 (6 Seminar- tage)

Jeweils 10–17 Uhr

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

IMPRESSUM

Architektenkammer der
Freien Hansestadt Bremen.
Verantwortlich i.S.d.P.: Tim Beerens,
Geschäftsführer

Geeren 41/43, 28195 Bremen
Telefon: 0421 1626891
info@akhb.de, www.akhb.de

Verlag, Vertrieb, Anzeigen:
planet c GmbH (siehe Impressum)

Druckerei: Bechtle Verlag&Druck,
Zeppelinstraße 116, 73730 Esslingen

Das DAB regional wird allen Mitgliedern der
Architektenkammer Bremen zugestellt.
Der Bezug des DAB regional ist durch den
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Energieeffizienz im Nichtwohnungsbau – Schwerpunkt DIN 18599

Lehrgang der Architektenkammer Nieder-
sachsen – Infos unter www.fortbilder.de

Dienstag, 19.03.2019

14–17.30 Uhr

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

BIM in der Landschaftsarchitektur

Seminar mit Dr. Ilona Brückner, Hochschule
Osnabrück, Fakultät Agrarwissenschaften &
Landschaftsarchitektur.

Donnerstag, 21.03.2019

10–17.30 Uhr

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

Crashkurs Bauleitung Teil 2: Abwehr und Prüfung von Nachtragsangeboten

Seminar mit Dipl.-Ing. Jürgen Steineke, Berlin.

Donnerstag, 21.03.2019

Termine n.V.

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

Beratertag für Bürohhaber und Büro- gründer

Einzelberatungen mit Dipl.-Ing. Kai Haeder,
archima consulting, Hannover.

Freitag, 22.03.2019

10–17.30 Uhr

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

Entwurfsvisualisierung – Effektiv koordinie- ren und anleiten

Seminar mit Dipl.-Ing. Mario Zander, v i s u z
Visualisierungstudio, Berlin.

Dienstag, 26.03.2019

17–19 Uhr

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

Bauanträge stellen 3 – Die neue BremLBO in der Praxis

Seminar mit Architekt Dipl.-Ing. Jörg Hibbe-
ler, Der Senator für Umwelt, Bau und Ver-
kehr, Bremen.

Ausführliche Informationen und Anmel-
dung zu den Seminaren und Veranstal-
tungen unter:

www.fortbilder.de und www.akhb.de

Dienstag, 02.04.2019

10–17.30 Uhr

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

Raumakustische Anforderungen nach ASR A3.7

Seminar mit Dr. Christian Nocke, Akustikbüro
Oldenburg

Donnerstag, 04.04.2019

10–17.30 Uhr

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

Abnahme von Bauleistungen

Dipl.-Ing. Betriebswirt Thomas Jansen,
ö.b.u.v. Sachverständiger für Schäden an
Gebäuden, Rheinischen Institut für Bau-
schadensfragen.

Freitag, 05.04.2019

10–17.30 Uhr

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

Ausdruckstraining für Architekten und Ingenieure

Dipl.-Mus. Jutta C. Bauer, Bremen. Vocal
Coaching, Trainerin & Dozentin für Stimm-
bildung, Selbstwahrnehmung und Körper-
power.

Donnerstag, 25.04.2019

14–17.30 Uhr

Architektenkammer / Ingenieurkammer
Bremen, Geeren 41–43, 28195 Bremen

Aufstellung und Prüfung der Nachweise zum Wärmeschutz in Bremen und Bremer- haven gemäß EnEV/DVO – Ausblick zum GEG

Seminar mit Dipl.-Ing. Olaf Bosenius, staatl.
anerk. Sachverständiger energiesparendes
Bauen, Bremen; Architekt Dipl.-Ing. Hau-
ke Sander, Der Senator für Umwelt, Bau und
Verkehr, Bremen.

„Die Städte müssen **ihre Chance** erkennen“

Der niedersächsische SPD-Landtagsabgeordnete Dirk Adomat will mit Coworking-Spaces die Quartiersentwicklung fördern. Seine Idee kommt vom Staatspreis für Architektur.

Interview: Lars Menz

Coworking-Spaces sind Orte gemeinschaftlichen Arbeitens, Arbeitsplätze und technische Infrastruktur werden dort gegen eine geringe Miete zur Verfügung gestellt. Vor allem Kreative, Freiberufler, Start-ups oder auch Handwerker nutzen die Vorteile und Synergien. Größter Coworking-Space in Hannover ist der Hafven – 2018 ausgezeichnet mit dem Niedersächsischen Staatspreis für Architektur. In der Jury damals auch der niedersächsische Abgeordnete Dirk Adomat. Den bau- und wohnungspolitischen Sprecher der SPD brachte die Besichtigung auf die Idee, das Konzept in kleine und mittlere Städte zu tragen. Das DAB fragte nach.

DAB: Herr Adomat, das Thema Coworking-Space beschäftigt Sie. Um was geht es Ihnen genau?

Dirk Adomat: Ich glaube, dass wir viele Menschen mit guten Ideen haben, die aber aus dem Arbeitsmarktprozess ausgegliedert worden sind. Diesen Menschen möchte ich ermöglichen, tätig zu werden. Das Gleiche gilt für Menschen, die aus dem Ausland zu uns gezogen sind, denen wir die Chance geben müssen, sich auch hier zu entwickeln, bzw. neu zu starten. Wir müssen den Menschen Perspektiven bieten. Coworking-Spaces sind Orte solcher Perspektiven.

Wo wollen Sie das umsetzen?

Ich denke, gerade in kleinen und mittleren Städten, wo es viel Leerstand in den Innenstädten gibt und wo manche Ecken drohen, zu sozialen Brennpunkten zu werden, können uns Coworking-Spaces helfen, Angebote und Möglichkeiten zu schaffen, von denen die erwähnten Gruppen und auch die Stadtentwicklung profitieren.

Was hat das Coworking-Projekt „Hafven“ in Hannover, das Sie mit der Jury des Niedersächsischen Staatspreises im letzten Jahr besichtigt haben, bei Ihnen ausgelöst?

Ich habe den Gedanken des Hafvens erst einmal für unmöglich gehalten, auch die Architektur sagte mir nicht zu. Ich war das erste Mal im Gebäude und auch ein bisschen geschockt. Als ich dann aber durchging, machte es Klick und ich hatte es verstanden.

Was genau?

Das Individuelle, das dort stattfinden kann und der Gedanke, dass dort tatsächlich eine



Dirk Adomat (SPD) ist Abgeordneter des Niedersächsischen Landtags für Hameln, Hessisch-Oldendorf und Rinteln und bau- und wohnungspolitischer Sprecher seiner Fraktion. Sein Konzeptpapier „Coworking-Spaces als Chance für die Quartiers- und Stadtentwicklung“ steht auf seiner Website:

[dirk-adomat.de](https://www.dirk-adomat.de)

Der Hafven, 2018 mit dem Niedersächsischen Staatspreis für Architektur ausgezeichnet, ist der größte Coworking-Space in Hannover und ein Erfolgsmodell.

neue Form der Arbeit gelebt wird. Die Vielzahl der Menschen, die eine Stätte finden, um sich auszuprobieren, fand ich in höchstem Maße faszinierend. Aber ich habe zunächst gedacht, das funktioniert nur in einer Großstadt mit Studierenden, jungen Menschen, anders Denkenden, bei mir auf dem Dorf könne das nicht funktionieren.

Was hat Sie vom Gegenteil überzeugt?

Gerade wenn wir darüber diskutieren, wie wir den ländlichen Raum stärken und wie wir jun-

ge Menschen halten wollen, dann müssen wir doch genau solche Angebote dort schaffen.

Der Coworking-Space als Keimzelle für wirtschaftliche und soziale Entwicklung?

Genau. So manches Internetunternehmen ist in einer Garage gestartet. Wir müssen diese Garagen schaffen.



Foto: H. Binet

Glauben Sie, dass die Menschen in Rinteln oder in vergleichbaren Orten dann sagen werden, ich gehe nicht nach Hannover, ich bleibe?

Ich würde das erst einmal umgekehrt betrachten. Was würde denn passieren, wenn nichts weiter passiert? Wir müssen doch Städte attraktiv machen. Wir haben gesehen, was in den urbanen Zentren möglich ist und wir haben verstanden, dass wir so etwas eben auch in Städten in einer Größenordnung wie Rinteln oder Hameln anbieten müssen. Wenn ich es

nicht mache, sind die Leute ohnehin weg.

Geld ist vorhanden. Die Mittel für das Quartiersmanagement wurden für 2019 von 1,5 Mio. auf 4 Mio. Euro erhöht. Was machen Sie damit?

Erstens: In vielen niedersächsischen Städten gibt es den bereits erwähnten Leerstand und einen enormen Wandel. Es entstehen Quartiere, in denen keiner mehr wohnen möchte, weil in die Läden Wettbüros, Shisha-Bars und Nagelstudios einziehen. Da müssen wir gegensteuern. Coworking-Spaces können die Lücken füllen. Zweitens: Im Quartiersmanagement haben wir in Niedersachsen derzeit 19 Projekte in der Förderung, wo Menschen gemeinsam gestalten. Die Frage ist aber, wie können sich diese Menschen stärker nach außen entwickeln und integrieren. Coworking-Spaces könnten die Öffnung nach draußen in die Wirtschaft sein und durchaus auch eine Start-Up-Funktion übernehmen. Die zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel geben uns die Möglichkeit, in diese Bereiche zu investieren.

Wie wollen Sie die Kommunen überzeugen? Geht es dort nicht eher darum, neue Wohnungen zu bauen?

Wir dürfen doch nicht, wenn wir jetzt im Land 40.000 bezahlbare Wohnungen schaffen wollen, die Fehler der 70er-Jahre erneut machen. Wir müssen mitdenken, was in den Quartieren passiert. An dieser Stelle bin ich auch ein Drängler. Die Kommunen müssen natürlich eingebunden werden, weil sie es wirtschaftlich begleiten müssen und sie die Planungshoheit haben, sie müssen aber vor allem ihre eigene Chance erkennen.

Ist aber nicht viel Aufklärungsarbeit nötig? Das Modell Coworking-Space ist doch noch recht unbekannt.

In meiner Funktion als bau- und wohnungspolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion plane ich aktuell verschiedene Diskussionsrunden in Niedersachsen, bei denen es darum gehen soll, wie wir bezahlbares Wohnen gestalten. Da entstehen auch Chancen, den Men-

schen die Coworking-Spaces näherzubringen. Noch einmal: Wenn wir bezahlbares Wohnen wollen, müssen wir auch Quartiersmanagement betreiben. An vielen Stellen funktioniert das bereits, aber wir müssen noch stärker den zweiten Schritt gehen und den Menschen Entwicklungsmöglichkeiten geben, sowohl wirtschaftlich als auch gesellschaftlich.

Wie kann Architektur dabei helfen?

Architektur ist maßgeblich – so etwas kann nur mit einer guten Architektur funktionieren. Ich kann nicht drei leerstehende Läden nehmen und dann zu den Leuten sagen, macht mal was draus. Das muss neu gedacht werden. Die Funktion des Architekten sehe ich darin, dass er uns nicht in Phantasien schwelgen lässt, sondern uns auf das Machbare reduziert. Aus den vielen Begehrlichkeiten gilt es, das Realisierbare und Finanzierbare zu ziehen und so gut wie möglich zu gestalten, eben Räume zu schaffen, in denen es Spaß macht, sich zu entfalten. Da sind wir dann wieder beim Hafven-Projekt.

Wer soll die Coworking-Spaces konkret vor Ort leiten?

Ich kann Ihnen nicht sagen, was der richtige Beruf ist, ein Wirtschaftsprüfer ist es genauso wenig, wie ein reiner Sozialarbeiter, wahrscheinlich müssen verschiedene Disziplinen da reingehen. Ich kann mir vorstellen, dass auch jemand, der sich mit Stadtentwicklung beschäftigt, verschiedene Disziplinen zusammenholt. Wenn das eine Kommune will, dann kriegt sie das auch gestaltet.

Wollen Sie auch die Hochschulen ins Boot holen?

Ja, unbedingt. Beispielsweise die private Hochschule Weserbergland. Und ich sehe die Projektbegleitung durchaus als Aufgabe für Studierende, oder als Impuls – durchaus auch für mehrere Masterarbeiten. Wir müssen ja auch fragen, wie junge Menschen in einer Mittelstadt wohnen und arbeiten wollen. Deren Vorstellungen vom Wohnen finden Sie nicht in unseren Mittelstädten in Niedersachsen. Noch nicht.

Wege zum Bauhaus **Happy Birthday,** Mr. President

Ausstellung des Niedersächsischen Landesamts für Denkmalpflege

von Dr. Felicia Riess

100 Jahre alt wird das Bauhaus in diesem Jahr. Das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege zeigt anlässlich dieses Jubiläums in der Ausstellung „Auf dem Weg zum Bauhaus – das Erwachen der Moderne in Niedersachsen“, wie Walter Gropius, Otto Haesler oder auch Fritz Höger u. v. a. neues architektonisches Denken im Land etablierten. So legen beispielsweise das 1901–13 entstandene Neue Rathaus Hannover und das ab 1911 realisierte Faguswerk in Alfeld fundamental unterschiedliche Ansätze in Architektur und Architekturauffassung offen.

Von Alfeld hinaus in die Welt setzte Gropius die Maßstäbe für das zukünftige, von Jugendstil, Reformarchitektur und erst recht vom Historismus abgewandte Bauen. Das heute als Inkunabel der Moderne gefeierte Faguswerk steht bereits seit 1949 unter Denkmalschutz und wurde 2011 zum UNESCO-Weltkulturerbe der Menschheit ernannt. Landesamtspräsidentin Christina Krafczyk und Ausstellungsmacher Reiner Zittlau präsentieren in ihrer Ausstellung rund 100 Beispiele aus einer von Umbrüchen geprägten Zeit anhand zahlreicher Architektur Fotografien und Texte. Die Ausstellung ist im Landesamt für Denkmalpflege, Scharnhorststraße 1 in Hannover noch bis zum 23. Juni montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr zu sehen.

Auch Ausstellung der Lavesstiftung zu 100 Jahre Bauhaus: „Bekanntes. Verborgenes. Vergessenes“

Auch die Lavesstiftung bereitet derzeit eine Ausstellung zum Bauhaus-Jubiläum vor, die am 6. Juni 2019 im Laveshaus eröffnet wird. Die Ausstellung möchte die Zukunftsfähigkeit der Bauhausgedanken unter Beweis stellen. Konkret geht es um die Frage, wie die Ideen des Bauhauses von den nachfolgenden Archi-

Kammerpräsident Robert Marlow feiert runden Geburtstag



Thank's Mr. President, for all the things you've done, the battles you've won" – sang Marilyn Monroe 1962 in ihrem Ständchen zu John F. Kennedys 45sten. Mit Monroe selbst können wir zum 60. nicht aufwarten, aber ein herzliches Happy Birthday, Mr. President, singen auch wir. Herzlichen Glückwunsch Robert Marlow.

1959 wurde er in einen Architektenhaushalt hineingeboren, Vater im BDA, die Mutter hatte ebenfalls Architektur studiert, kümmerte sich aber um die zwei Söhne. Der jüngere Robert machte '86 Diplom in Hannover bei Eduardo Vargas, bereits zwei Jahre vorher war er zum ersten Mal Vater geworden – klar, dass Sohn Felix später Dipl.-Ing. wurde. Zwei Jahre Mitarbeit (1987-88) im Büro Bollmann

tektengenerationen aufgenommen und rezipiert wurden und welchen Belang sie für den Berufsstand heute haben. Die Präsidentin des Landesamts für Denkmalpflege, Christina Krafczyk, wird am 26. Juni 2019 mit weiteren Referenten an einer die Ausstellung flankierenden Podiumsdiskussion im Rahmen von „Architektur im Dialog“ im Alten Rathaus in Hannover teilnehmen. Mehr zur Ausstellung und zur Diskussionsveranstaltung unter

 www.lavesstiftung.de

Friedemann legten den Grundstein für den Einstieg bei planbox 1989 – ein Jahr später umbenannt in MOSAIK. Bruder Kay war auch dabei, ebenso Andreas Maurer und Ekkehard Vogt. Bis heute bauen sie mit ihrem Team Kindergärten, Schulen, Sporthallen und Feuerwehren, Wohnungen und Verwaltungen. Viele Wettbewerbsgewinne sind darunter. Vor allem in das Projekt IGS Roderbruch steckt Robert Marlow seit Beginn an viel Herzblut und baut auf die Partizipation aller Beteiligten. Auch der Holzbau ist seine Leidenschaft. Angefangen beim eigenen Haus, das schon vor 20 Jahren als Holzrahmenbau entstand, bis hin zu aktuellen Flüchtlingssiedlungen in Holzmodulbauweise.

1994 heiratet Robert Regina – keine Architektin, sondern Fachanwältin für Familienrecht. Zwei Jahre später kommt Tochter Meret, 1999 macht Lucy die Familie komplett. 2003 dann der Aufstieg von Hannover 96 in die erste Liga – da war die Dauerkarte für Block N8 fällig. Aber Robert war schon immer ein Teamplayer mit Ausdauer. Noch was vergessen? Richtig! Berufspolitik kam noch dazu. 1996 wird er in den BDA berufen, wo er schnell in den Vorstand aufrückt und von 2015 bis 2019 den Vorsitz über die Bezirksgruppe Hannover übernimmt. Auch in der Vertreterversammlung der Architektenkammer engagiert er sich und ist seit einem Jahr ihr Präsident – mit ruhiger Hand und kommunikativen Wesen, kontaktfreudig und immer zugewandt. Ach ja, er liebt Rauhaardackel. Mr. President, wir gratulieren und feiern mit dir.

Christiane Kraatz und Christoph Schild, Vizepräsidentin und Vizepräsident der Architektenkammer Niedersachsen

IMPRESSUM

Architektenkammer Niedersachsen
Verantwortlich i.S.d.P.: Lars Menz
Hauptreferent Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Laveshaus, Friedrichswall 5, 30159 Hannover
Telefon (05 11) 2 80 96-0
info@aknds.de, www.aknds.de

Verlag, Vertrieb, Anzeigen:
planet c GmbH (siehe Impressum)

Druckerei: Bechtle Verlag&Druck,
Zeppelinstraße 116, 73730 Esslingen

Das DAB regional wird allen Mitgliedern der Architektenkammer Niedersachsen zugestellt. Der Bezug des DAB regional ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Haltung ist ... **sportlich**

von Wolfgang Schneider

Jubiläen sind nicht zwangsläufig Jubeltage: 1.000. Fußball-Bundesligaspiel von Hannover 96. Der gebeutelte Verein am Tabellenende tritt an gegen Werder Bremen. Kalter Januartag, strahlend blauer Himmel, Samstagnachmittag, Nordderby im vollbesetzten ehemaligen Niedersachsenstadion. Kurz vor Ende der zweiten Halbzeit steht es noch immer 0:1. Der Gegner ist stärker als erwartet, schnell und konzentriert, präzise Pässe, das Zusammenspiel Klasse. Hingegen Unruhe und Grollen bei den 96-Fans auf den Rängen. Mittendrin Stehplatzdauerkartenbesitzer Robert Marlow, ernsthaft dreinblickend, kopfschüttelnd. Ein letztes Aufbäumen der 96er, der Schuss endet am Pfosten. Abpfiff. Jubel beim Sieger. Entsetzte Mienen bei den Verlierern. Heimgniederlage statt Neustart zum Jubiläum. Der Klassenerhalt ist gefährdet. Jetzt wird's brenzlig. Die 96-Vereinsführung ordnet zusätzliche Trainingseinheiten an. Marlow aber kommt eine Idee: Er will seine Vereinskontakte ausspielen, Berufspolitik und Sport miteinander verknüpfen.

Ein Blick zurück. Der Kammervorstand beschloss - auf Anregung seines Vordenkers - vor geraumer Zeit Juniormitgliedschaften mit dem Ziel, die Architektenkammer für Studierende und Absolventen attraktiv zu machen, außerdem Kammerfußball zu fördern. Es dauert nicht lange, bis die Idee zündet und die Junioren den FC Laveshausen gründen. Die Anfrage des Abstiegskandidaten Hannover 96 nach einem kurzfristig anberaumten Übungsspiel erfolgt prompt: ein Sieg der Beharrlichkeit. Die Gelegenheit, im riesigen Stadion vor großer Kulisse aufzutreten, ein gelungener PR-Coup, eine win-win-Situation für beide Seiten. Allein die öffentliche Ankündigung erzeugt Aufmerksamkeit, schon bald ist das zweite „Spielfeld“ der Kammer in aller Munde, der Run auf Eintrittskarten beginnt. Preisermäßigte Einlasskarten erhalten allerdings nur fortbildungszertifizierte Kammermitglieder.

Und Robert Marlow? Der hält die Fäden in der Hand, führt seine gesammelten Erfahrungen als „Spielführer“ an mindestens drei Aben-



Zeichnung: Erik Liebermann

den in der Woche ins Feld: Strategie, Taktiker, Trainer, Coach, Schiedsrichter, Torwart, Stürmer, Verteidiger in einer Person. Hat mit nüchterner Attitüde und Realitätssinn das Team unermüdlich motiviert, geformt, getriezt, getröstet, zart kritisiert, viel gelobt - mit der nötigen Portion Autorität, Einfühlungsvermögen und strenger Disziplin. Aber alle rhetorische Überzeugungskraft, Kompetenz und zielgerichtete Planung führen nicht zum Erfolg, wenn der richtige Schwung fehlt. Deshalb mobilisiert die Kammer ihre 10.000 Mitglieder, im Stadion die junge Laves-Mannschaft anzufeuern.

Endlich ist es soweit. Die Kontrahenten laufen ein. FC Laveshausen erstmalig in dunkelblau-weißen Trikots und kammerroten Sporttretern. Die Erwartungshaltung ist enorm, sowohl bei den Spielern als auch beim emotionalen Kammerpublikum, welches große Transparente enthüllt mit der Aufforderung „Aufbruch. Mit Haltung in die Zukunft“. So gestärkt tritt die gemischt zusammengestellte, hochmotivierte Fußballmannschaft gegen den etablierten, wengleich gerupften 96-Kader an und sprintet beim Anpfiff los, verheddert

sich gelegentlich, bleibt aber am Ball, verteidigt diesen und kassiert bis zur Halbzeitpause kein Tor. Und danach gelingt Laveshausen ein überraschender Treffer, unhaltbar für den 96-Torhüter. Am Spielfeldrand ruhig und gelassen: Marlow. Als Analytiker und Teamplayer weiß er, dass seine wesentliche Aufgabe darin besteht, Fehler zu erkennen und zu korrigieren. Den Qualitätslevel hochzuhalten. Wie im Kammerleben. Sein Team spielt selbstbewusst und überlegt, hält die Stellung, verdichtet die Verteidigung, am Ende bleibt's beim 1:0. Mehr als ein Achtungserfolg, wer hätte das gedacht. Die Kammerelf ist nun entspannt, zufrieden mit ihrer Leistung. Erhält Ovationen von den Kammerfans. Die 96er verlassen das Feld mit hängenden Schultern.

Die Spieler vom FC Laveshausen tragen den Trainer auf Händen, werfen ihn hoch, fangen ihn auf. Die Atmosphäre ausgelassen, das erste Kammerspieljahr von Erfolg gekrönt. Haltnote eins. Dieses Jubiläum ist ein Jubeltag. Der 60. Geburtstag von Präsident Robert Marlow kann angemessen gefeiert werden, coram publico. Ein Heimspiel.

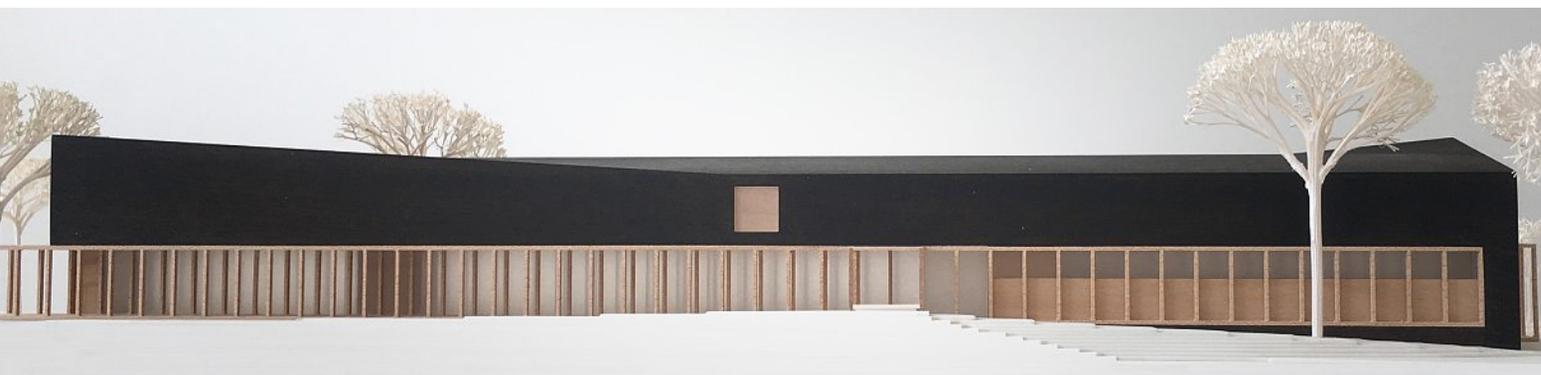
Gar nicht so bescheiden

Wettbewerbs-Statistik 2018: 43 niedersächsische RPW-Verfahren

von Andreas Rauterberg

Europaweit ausgeschriebener offener Wettbewerb für das Museum Friedland nach RPW 2013.

1. Preis: dichter Architekturgesellschaft mbH, Berlin mit bbz landschaftsarchitekten berlin gmbh, Berlin und Fischer Ausstellungsgestaltung, Berlin



Warum ist das eigentlich so?: Mit einem gewissen Neid schaut der an Architektenwettbewerben interessierte Teil des Berufsstandes auf manche Gegend in der Republik, in der der geregelte Wettbewerb nicht nur zum guten Ton gehört, sondern anscheinend als sinnvolles Verfahrensinstrument zur Beteiligung und Entscheidungsfindung der Akteure regelrecht geschätzt wird. Es ist der Blick auf insbesondere süddeutsche Regionen, in denen der Wettbewerb für die alltäglichen öffentlichen Bauaufgaben eine Selbstverständlichkeit zu sein scheint.

Tatsächlich können die Bayern und Baden-Württemberger auf ein deutlich besseres Ergebnis verweisen, wenn die Zahl der Wettbewerbe ins Verhältnis zur Einwohnerzahl gesetzt wird. Das dürfte tatsächlich auf eine andere Wettbewerbstradition in diesen Ländern verweisen. Anders sieht das Bild jedoch aus, wenn das Verhältnis zur Zahl der ansässigen Architekten betrachtet wird. So gesehen liegt Niedersachsen aktuell mit rund 4,3 Wettbewerben pro 1.000 Kammermitgliedern deutlich über dem Ergebnis von Nordrhein-Westfalen oder Hessen und in etwa gleichauf mit – man höre und staune – Baden-Württemberg. Die jeweilige Architektendichte schlägt hier also durch, und die Archi-

tektendichte darf schließlich auch nicht außer Acht gelassen werden, wenn es um die Frage geht, wie viele Wettbewerbe es im Land für die Teilnahmeinteressierten gibt.

Es ist also wie bei jeder Statistik eine gehörige Portion Auslegung gefragt. So gesehen fällt schon die Interpretation der über die Jahrzehnte zu verfolgenden Fieberkurve des niedersächsischen Wettbewerbswesens nicht ganz leicht. Was hat zum Beispiel im Rückblick das Jahr 2009 vom Jahr 2012 unterschieden? Wie kam es mit so kurzem Abstand zuerst zum absoluten Rekord und kurz danach zum Tiefpunkt? Außer Rückschlüssen auf die allgemeine baukonjunkturelle Phase lassen sich in der Regel kaum Gründe für diese Ausschläge feststellen.

Die seit fünf Jahren anhaltend positive Entwicklung des Wettbewerbswesens ist sicherlich primär konjunkturell begründet, sie darf dessen ungeachtet mittlerweile auch als stabiler Trend bezeichnet werden. Denn nach 41 Wettbewerben im Jahr 2017 ist mit 43 Verfahren im vergangenen Jahr eine nochmalige Steigerung zu verzeichnen.

Bei genauem Hinsehen darf man zudem eine beachtliche Entwicklung gegenüber dem Vorjahr hervorheben: Lag die Steigerung der Wettbewerbsverfahren bei knapp 5 Prozent, sind die ausgeschütteten Wettbewerbssummen um über 100 Prozent gestiegen. Diese

kaum fassbare Steigerung liegt in erster Linie daran, dass die Landeshauptstadt Hannover die Entwicklung ihres neuen Stadtteils Kronsröde mit der Bedingung verknüpft, Architektenwettbewerbe durchzuführen. Um die sonst kaum handhabbare Zahl an Einzelverfahren für alle Beteiligten auf ein organisatorisch und wirtschaftlich sinnvolles Maß zu beschränken, wurden verschiedene Cluster in je einem großen Wettbewerbsverfahren zusammengefasst. Dieses Modell, das dem „Minimalwettbewerb“ ähnelt, der vor einigen Jahren von der Architektenkammer Niedersachsen entwickelt wurde und schon bei anderen Projekten wie etwa der Klagesmarktbebauung in Hannover zur Anwendung gekommen ist, führt dazu, dass drei Wettbewerbe mit zusammen mehr als 1,5 Millionen Euro Preisgeldern in der Statistik stehen, die man genauso gut als 15 Einzelverfahren hätte betrachten können.

Das Jahr 2018 hätten wir demzufolge sogar mit 54 Wettbewerben abgeschlossen. Das wäre dann der bisherige Rekord. Nun, um das Motto wissend, dass wir ohnehin nur der selbst gefälschten Statistik glauben sollten, pflegen wir unsere norddeutsche Bescheidenheit und freuen uns daran, dass die Statistik alles andere als bescheiden und die Realität noch viel schöner ist als die Zahlen glauben machen.

Unabhängig davon muss leider festgestellt werden, dass auch die Zahl derjenigen Verfahren erheblich angestiegen ist, bei denen im Verhandlungsfahren nach VgV Aufträge vergeben wurden, die eigentlich klassische Wettbewerbsaufgaben hätten sein können: Kindergärten, Rathäuser und insbesondere eine Vielzahl von Schulbauten. Gut und gerne 30 Vorhaben, insbesondere aus dem kommunalen Bau, dazu fast die gleiche Zahl an PPP-Verfahren werfen bei aller Genugtuung über die Wettbewerbsstatistik die Frage auf, wie das Ziel erreicht werden kann, den Wettbewerb als alltägliches und taugliches Instrument der Vergabe auch für diese Aufgaben bzw. bei den verantwortlichen Bauherren zu etablieren.

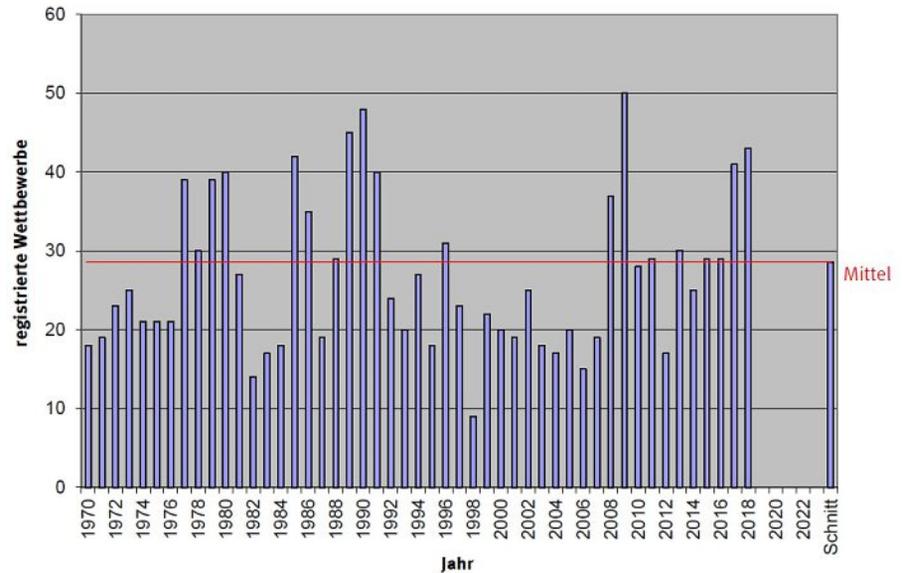
In den Süden der Republik zu schielen hilft, um zu sehen, dass dieses Ziel erreicht werden kann, es hilft aber nicht bei der Umsetzung. Dafür müssen die Verantwortlichen direkt angesprochen, die Vorbehalte erfragt und die Vorurteile widerlegt werden. Die mit den Kammerwahlen des vergangenen Jahres umgesetzte Idee der Regionalisierung der Kammerarbeit scheint ein guter Ansatz, um diese Diskussion anzuschieben.

Bekanntmachungen zum Städtebauförderungsprogramm und zur Pflege von Kulturdenkmälern

Das Niedersächsische Umweltministerium hat am 22.01.2019 die Anmeldung städtebaulicher Erneuerungsmaßnahmen zur Aufnahme in das Städtebauförderungsprogramm des Landes – Programmjahr 2019 – bekannt gemacht (Nds. MBl. Nr. 6/2019).

Das Niedersächsische Wissenschaftsministerium hat die Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Erhaltung und Pflege von Kulturdenkmälern am 11.12.2018 veröffentlicht (Nds. MBl. Nr. 5/2019).

Die Ministerialblätter sind online einsehbar unter https://www.niedersachsen.de/politik_staat/gesetze_verordnungen/gesetze-verordnungen-20080.html



Wettbewerbsstatistik Niedersachsen		2018		Summe Nds	Braunschweig	Hannover	Lüneburg	Weser-Ems	Vergleich Vorjahr		
Gesamtzahl Wettbewerbe				43	5	13	5	20	41	III	4,9%
Wettbewerbssumme in 1.000 €				3745	432	2.143	159	1.010	1.803	=	107,7%
Wettbewerbsordnung											
	BPW			43	5	13	5	20	41	=	4,9%
	RAW			0	0	0	0	0	0		
	GRW			0	0	0	0	0	0		
Gegenstand											
	Bauwerksplanung			33	3	11	4	15	34	=	-2,9%
	Sport und Spiel			1	0	0	0	1	1		
	Erholung und Fremdenverkehr			1	1	0	0	0	0		
	Soziale Betreuung und Fürsorge			5	0	0	3	2	5		
	Gesundheitswesen			3	1	1	0	1	1		
	Öffentl. Versorgung und Verkehr			2	0	1	0	1	3		
	Öffentl. Dienste und Verwaltung			2	0	0	0	2	4		
	Gewerbe, Handel und Industrie			4	0	3	0	1	5		
	Forschung und Bildung			5	0	1	1	3	7		
	Kunst und Kultur			2	0	0	0	2	4		
	Kirchl. Einrichtungen			7	1	5	0	1	3		
	Wohnungen			1	0	0	0	1	1		
	städttebaul. Planung / Landschaftsplanung			1	0	0	0	1	7	=	-85,7%
	Freiraumplanung			8	3	2	1	2	3	=	166,7%
	Innenraumplanung			1	0	0	0	1	0		
	Fachplanung			0	0	0	0	0	0		
	sonstige			0	0	0	0	0	0		
Wettbewerbsart											
	offen	gesamt		1	1	0	0	0	2	=	-50,0%
		davon 1-phasig		1	1	0	0	0	1	=	0,0%
		davon 2-phasig		0	0	0	0	0	1	=	-100,0%
	nichtoffen / begrenzt	mit Bewerbungsmöglichkeit		26	1	9	1	15	26	=	0,0%
		davon 1-phasig		26	1	9	1	15	25	=	4,0%
		davon 2-phasig		0	0	0	0	0	1	=	100,0%
		Einladungswettbewerb		16	3	4	4	5	13	=	23,1%
Sonderformen											
	ohne weitere Beauftragung (Ideenwettbewerb)			1	0	0	0	1	2	=	-50,0%
	Realisierungswettbewerb mit Ideenteil			2	0	0	1	1	2	=	0,0%
	Investorenwettbewerb			1	0	0	0	1	1	=	0,0%
Teilnahmevoraussetzung											
	Architekten			37	4	11	4	18	40	=	-7,5%
	Landschaftsarchitekten			16	5	7	0	4	13	=	23,1%
	Stadtplaner			3	2	0	1	0	6	=	-50,0%
	Innenarchitekten			1	1	0	0	0	1	=	0,0%
	Ingenieure			0	0	0	0	0	0		
	sonstige			0	0	0	0	0	0		
Teilnehmerzahl											
	gesamt			540	34	215	35	256	519	=	4,0%
		davon gesetzt		90	5	35	0	50	88	=	2,3%
		davon geladen		151	19	56	26	50	116	=	30,2%
Auslober											
	öffentlich	über dem VgV-Schwellenwert		21	2	6	1	12	17	=	23,5%
		unter dem VgV-Schwellenwert		11	1	2	3	5	10	=	10,0%
	privat			10	2	4	1	3	13	=	-23,1%
	öffentlich-privat			1	0	1	0	0	1	=	0,0%



Horst Gumprecht arbeitet als Architekt in Oldenburg und ist Regionalbeauftragter der Kammer für den Raum Weser-Ems-Nord.

„Der **Regionalausschuss** ist ein Angebot, das ergriffen werden will!“

Im Gespräch mit Architekt Horst Gumprecht aus Oldenburg, Regionalbeauftragter für den Raum Weser-Ems Nord

Interview: Lars Menz

le Zusammenarbeit im Ausschuss mit den anderen Regionalbeauftragten und der hauptamtlichen Referentin in der Geschäftsstelle sehr wichtig für mich.

Im Herbst 2018 hatten Sie die Mitglieder aus Ihrer Region ja bereits zu einem ersten Kennenlernen eingeladen. Welche Arbeitsaufträge haben sich daraus für Sie ergeben?

Aus diesem ersten Treffen mit mehr als 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern habe ich viele Anregungen mitgenommen – es gibt also viel zu tun. Zum Beispiel, die regionalen Fortbildungsangebote zu erweitern und die Absolventinnen und Absolventen für die Kammermitgliedschaft und ein Kammerengagement zu gewinnen. Außerdem treibt mich die Frage um: Wie schaffen wir es, unsere Mitglieder zu ermutigen, sich selbstständig zu machen? Allein diese Auflistung macht ja schon deutlich, dass unsere Arbeit ein Prozess ist, dessen Verlauf und Erfolg vom Input durch die Mitglieder und der Diskussion miteinander abhängt

Was ist Ihr Wunsch an die Mitglieder?

Ich freue mich über viele Anregungen und Informationen von den in der Region tätigen Architektinnen und Architekten, denn nur daraus lassen sich tolle Formate für die oben angerissenen Themen und Schwerpunkte entwickeln. Daher bitte ich alle Mitglieder darum, nicht nur darauf zu warten, bis die Kammer, zum Beispiel in Person der Regionalbeauftragten, alle paar Wochen einmal vorbeikommt, sondern selbst initiativ zu werden. Denn der Regionalausschuss ist ein Angebot, das ergriffen werden will!

DAB: Unser Einstieg für diese Gesprächsreihe ist immer der gleiche: Bitte ergänzen Sie den Satz „Ich engagiere mich für die Regionalisierung, weil ..“

Horst Gumprecht: .. alle Architektinnen und Architekten erfahren sollen, wie sie von der Selbstverwaltung profitieren und sich damit den zunehmenden Anforderungen an den Beruf stellen können. Da ist es gut, die Kammer an seiner Seite zu wissen: angefangen vom Erfahrungsaustausch über die Fortbildungsangebote bis hin zur rechtlichen Beratung. Die Arbeit des Regionalausschusses kann dazu beitragen, die Durchdringungs- und Wirkungskraft der Architektenkammer in der Fläche zu erweitern – und das meine ich reziprok!

Wo sehen Sie die Schwerpunkte Ihrer Arbeit als Regionalbeauftragter?

Zeitlich betrachtet, sind wir ja ein sehr junger Ausschuss. Die inhaltliche Ausrichtung und die Bildung von Schwerpunkten werden deshalb sehr von der gerade entstehenden Diskurskultur abhängen. Ein primärer Schwerpunkt ist es natürlich, erst einmal die Befindlichkeiten und Bedürfnisse und die daraus resultierenden An-

sprüche der Mitglieder an ihre Kammer und ihre Berufsvertretung kennenzulernen, das heißt also primär: ein Ohr für die Belange zu haben. Dabei geht es mir allerdings nicht nur darum, bloßes Sprachrohr und Übermittler zu sein, sondern die Bedürfnislage auch kritisch zu reflektieren und zu diskutieren. Wir haben uns als Architektinnen und Architekten aufgrund der nachhaltigen Wirkung unseres Tuns immer kritisch zu hinterfragen; schließlich prägen unsere Werke für lange Zeit die Alltagswelt unserer Gesellschaft. Wir wollen in der Region als Kammer präsenter und stärker als positive Interessenvertretung der Mitglieder mit den bereits existierenden Möglichkeiten und Angeboten wahrgenommen werden – und letzteres natürlich auch dem Bedarf entsprechend erweitern. Darüber hinaus möchte ich das Netzwerken in der Region unter den Mitgliedern, aber auch darüber hinaus mit allen in Planung und Bau-tätigen Menschen und Institutionen stärken und unterstützen: vom einfachen Austausch über die Bündelung der Kräfte für größere Planungsaufgaben oder Vergabeverfahren bis hin zur Belebung einer Wettbewerbskultur. Die Vertiefung der genannten und die Formulierung weiterer Schwerpunkte wird sich aus der weiteren Arbeit ergeben und da ist die tol-

Neumitglieder wünschen sich noch mehr **Präsenz der Kammer** in der Öffentlichkeit

Erstes Willkommenstreffen für neu eingetragene Mitglieder in der Region Braunschweig

von Katharina Göbel-Groß

Michael Peter (ganz links), Regionalbeauftragter für Braunschweig, beim Austausch mit den neuen Mitgliedern.



Foto: Göbel-Groß

Unter dem Motto „Alles neu!“ hatte der Regionalbeauftragte Michael Peter die neuen Kammermitglieder der Region in und um Braunschweig am 7. Februar 2019 zum Willkommenstreffen eingeladen – und zwar in eine ungewöhnliche Location, die ideal zum Workshop-Charakter des Abends passte: Im ThinkPool, einem zum Seminarzentrum umgebauten Schwimmbecken auf dem Gelände der AWO in Braunschweig-Querum trafen sich die 19 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum gegenseitigen Kennenlernen. Nach offizieller Begrüßung bei Sekt und Selters und einem feinen Fingerfood-Bufferet begann der zweite Teil des Abends – und hier war intensives Arbeiten gefragt: „Wenn ich an die Kammer denke, dann ..“ und „Was wünsche ich mir von der Kammer?“ stand auf zwei Moderationswänden. Ausgestattet mit farbigen Stiften und vielen Moderationskarten hatten die Teilnehmenden jeweils fünf Minuten Zeit,

um ihre ganz persönlichen Gedanken und Wünsche zu formulieren. Es zeigte sich, dass sich die Motive, sich in die Kammer eintragen zu lassen, sehr ähneln: Für viele steht die Sicherheit im Vordergrund, die eine Mitgliedschaft in einer gesellschaftlich und fachlich anerkannten Institution mit sich bringt. Die Möglichkeit der Qualifikation und die individuelle Beratung standen dabei ganz oben im Ranking, gefolgt vom kollegialen Informationsaustausch und der Gelegenheit, von bestehenden Netzwerken zu profitieren.

Auch in der anschließenden „Wunschliste“ kamen diese Aspekte zum Tragen. Hier wurde außerdem deutlich, dass diese Gemeinschaft nur funktionieren kann, wenn die Mitglieder sich aktiv einbringen, wozu einige der Teilnehmenden sich explizit bereit erklärten. Mehrfach wurde der Wunsch formuliert, dass die Kammer noch stärker in den Hochschulen für sich wirbt: Viele der Teilnehmenden hatten erst nach Abschluss des Studiums den ersten Kontakt mit

der Kammer – und damit ihrer Meinung nach zu spät. Auch die Präsenz des Berufstandes in der Öffentlichkeit ist nach Meinung der Neumitglieder noch ausbaufähig: Sie erwarten eine klarere Positionierung zu Themen wie nachhaltiges Bauen, Baupolitik, Baukultur und Stadtplanung – und damit eine Stärkung des Berufsbildes in der Öffentlichkeit. Auch der Wunsch nach Fortbildungsangeboten „vor Ort“, regionaler Vernetzung sowie gemeinsamen Aktivitäten und Exkursionen wurde genannt, ebenso die Unterstützung der Fachrichtungen Innen- oder Landschaftsarchitektur. Erfreulich für die Gastgeber war der häufig genannte Wunsch nach weiteren Treffen und Veranstaltungen dieser Art.

Die lebhafteste Diskussion, die sich aus der Sammlung aller Karten entspann, zeigte, dass diese Art des kollegialen Austauschs ein Format ist, das viel Potenzial bietet – und nun auch in den anderen Regionen Niedersachsens umgesetzt werden soll. Alle Termine und Informationen finden Sie unter www.aknds.de

Hochwertige **Architektur** als Bindemittel

Prof. Dr. Jörg Ramseger aus Berlin über Grundsätze des pädagogischen Bauens

von Lars Menz



Foto: Menz

Gemeinsam für guten Schulbau: Prof. Dr. Ramseger (Mitte) mit Kammerpräsident Robert Marlow und Vizepräsidentin Christiane Kraatz.



Foto: Adam Mørk

So kann es aussehen: Schule in Odda von CEBRA architecture, Dänemark.

Die Architektenkammer Niedersachsen richtete im September 2018 eine Arbeitsgruppe mit dem Titel „Schulbau“ ein. Unter dem Vorsitz von Vizepräsidentin Christiane Kraatz sollen, wie in anderen Bundesländern bereits geschehen, die Regelungen zum Schulbau auf den Prüfstand gestellt werden. Die räumlichen Vorgaben, Anforderungen an Brandschutz und Amok und die neuen pädagogischen Ansätze in Einklang zu bringen, ist das Ziel. In der Arbeitsgruppe, die monatlich tagt, sind neben Architekten aller Fachrichtungen auch Experten aus dem Brandschutz, der Schulbehörde, dem Baumanagement, Lehrer und die Landespolitik vertreten. In diesem Zusammenhang holte sich die Arbeitsgruppe mit Prof. Dr. Jörg Ramseger Expertise nach Hannover, um aus dem Vorgehen der Berliner Schulbauoffensive zu lernen.

Der Erziehungswissenschaftler von der Freien Universität Berlin ist jemand, der sich auskennt mit Schulbau. Gerade sitzt der Grundschulspezialist in einer Kommission, die in Berlin das Konzept für 50 neue Schulen erarbeitet. Nicht weniger als eine Blaupause fürs pädagogische Bauen der Zukunft. Viel zu oft

werden noch immer die Kisten der Vergangenheit reproduziert, kritisierte Ramseger bei dem Vortrag in Hannover. Vizepräsidentin Christiane Kraatz hatte ihn eingeladen, um die Arbeitsgruppe zu beraten und – da das Interesse so groß war – bat sie ihn auch gleich um einen Vortrag, der wiederum wegen der vielen Zuhörerinnen und Zuhörer, darunter auch zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer, ins Historische Museum verlegt werden musste.

Drei Grundsätze stellte Ramseger vor: Die Grundschule des 21. Jahrhunderts ist eine gebundene Ganztagschule, sie ist eine Inklusionsschule und eine Teamschule. Darauf muss Architektur also reagieren. „Schularchitektur und Schulgestaltung können pädagogische Prozesse fördern und unterstützen, aber auch nachhaltig behindern oder gar verunmöglichen“, so der Pädagoge. Die Flurschule mit frontal ausgerichteten Klassenzimmern gehöre ins 19. Jahrhundert, wichtige Teamfähigkeiten, Kreativität, Selbstständigkeit und Eigenverantwortung könnten in solchen Räumen nicht vermittelt werden. Schule brauche Offenheit, Flexibilität, kurz: Lernwelten, in denen Lernen als Prozess und nicht als direkte Vermittlung stattfinden könne. Eben Dialog mit der Lehrkraft

und den Mitschülern statt Belehrung. Ramseger plädierte für Waben- oder Clusterschulen, die sich aus Kleinschulen oder Lernhäusern zusammensetzen und sich um Gemeinschaftsflächen herum gruppieren. Das braucht bis zu 25 Prozent mehr Platz, jedoch kaum Verkehrsflächen. Emporen, breite Fensterbretter, Bänke, Foren, Möbel auf Rollen, genügend Steckdosen für moderne Medien, nur bitte keine Reihenbestuhlung, bei der man sich nicht gegenseitig ins Gesicht sehen kann. In Ramsegers Vorstellung lernen die Kinder auch schon mal unterm Tisch, im Liegen oder auf dem Sofa. Sie arbeiten und erarbeiten im Team, Lehrerin und Lehrer werden zu Begleitern dieses Prozesses – und die Räumlichkeiten ermöglichen dies. Die international gebauten Beispiele zeigten, wie das funktioniert und wie stolz die Schülerinnen und Schüler auf diese Schulen sind. Veränderungsbereitschaft bei den Lehrenden sei Voraussetzung, aber eben auch aufgeschlossene Architektinnen und Architekten, die mehr wagten, als das Bekannte. Die eigentlichen Experten aber seien die Schüler selbst. Ihre Einbeziehung in Planung und auch in die Umsetzung schaffe eine starke Identifikation mit dem Schulgebäude. Hochwertige Architektur, so Ramseger, sei

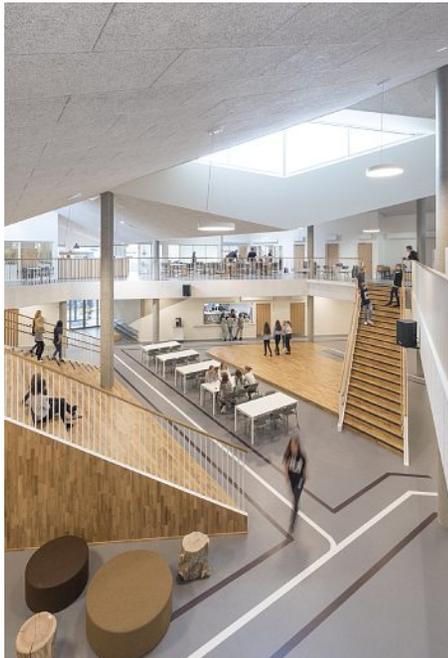


Foto: Adam Merik

das Bindemittel zwischen Schülern, Lehrern und Pädagogik. Und auch das Bindemittel im Quartier. Denn Schulen seien die neuen Kirchen, nur sie führten die Bewohner eines Stadtteils noch verlässlich zusammen. Leider, zog er am Ende seines Vortrags ein ernüchterndes Resümee, sei im Berliner Architektenwettbewerb zu den ersten zehn der geplanten 50 Schulen doch wieder nur eine rechteckige Kiste herausgekommen, die wie ein Parkhaus aussehe. Da regte sich dann doch Widerstand in der Zuhörerschaft. Die hohen Ansprüche in der Auslobung und die Vorgabe, ein Modulsystem zu entwickeln, hatten wohl ebenso zu diesem Ergebnis beigetragen, wie all die anderen beschränkenden Faktoren, denen Architekten beim Bauen nun mal ausgesetzt sind. Im Inneren, das gab Ramseger zu, seien die Entwürfe aber dann doch gut gelungen.

Von diesem Gelingen in Berlin will auch die Kammerarbeitsgruppe profitieren, wenn es um eine neue Schulbauhandreichung für Niedersachsen geht. Christiane Kraatz und ihre Mitstreiter sind bei der Arbeit. Ramseger leistete einen wichtigen Input. „Wir werden bald unsere Ergebnisse vorstellen“, sagte Kraatz. Das DAB wird berichten.

Erfolgreiche **Bauherrenansprache** auf zwei niedersächsischen Messen

In Hannover und Göttingen warben Architektinnen und Architekten für die Leistungen des Berufsstandes

von Dr. Ute Maasberg

Wie big ist die B.I.G.? Das fragte sich die Kammer-Arbeitsgruppe mit Landschaftsarchitekt Andreas Ackermann (BDLA), Architekt Thomas Hirt (BDB), Innenarchitekt Michael Jülke (BDIA) und Architektin Anne-Kathrin Langenberg zur Vorbereitung dieser Bau-, Immobilien- und Gartenmesse in Hannover. Laut den Veranstaltern kamen 94.000 Menschen aufs Messegelände – 2.000 mehr als im Vorjahr. Allerdings besuchten viele von ihnen eher die Freizeitmesse ABF, die zeitgleich in mehreren Hallen vertreten war. Auch das bedachten Kammer und Verbände bei der Planung und einigten sich darauf, 2019 mit weniger Aufwand als bislang anzutreten, um so Finanzen zu schonen. Nach einem Entwurf von Anne-Kathrin Langenberg und Andreas Ackermann gab es nun eine Gerüstkonstruktion mit Tulpen- und Lavendelkisten, dazu Kiefern und Portugiesischen Kirschlorbeer. In diese Atmosphäre ließen sich ganz wunderbar Besprechungssituationen integrieren. Die Vorträge wurden auf das Wochenende konzentriert, eine kostenfreie Kurzberatung aber gab es an allen fünf Messetagen. Rund 350 Interessierte waren da. Ein Großteil nutzte die Beratungen durch Architekten, Innen- und Landschaftsarchitekten. Der eine oder andere kam noch mal ins Grübeln, ob die Zusammenarbeit mit dem Fertighausanbieter tatsächlich passend ist. Fazit: Besonders am Wochenende war es auf der B.I.G. wirklich sehr positiv – von den Beratungszahlen her, aber auch was das Interesse an den Vorträgen anging. Denn hier waren alle Plätze restlos besetzt. „Wir werden gebraucht“, resümierte Andreas Ackermann am Sonntag. Das Informationsbedürfnis und das Gespräch mit dem Fachexperten sind bei privaten Bauherren nach wie vor vorhanden.



Foto: Menz

Die Ausstellung „Raumwunder“ bot auf der B.I.G. Anlass zum Gespräch über gute Architektur und die Leistungen von Architekten, Innen- und Landschaftsarchitekten.

Beratungsgespräche in Göttingen auf dem Messestand.



Foto: Maasberg

Baumesse in Göttingen

Nur zweieinhalb Wochen später fand am ersten schönen „Frühlingswochenende“ die Baumesse in der Göttinger Lokhalle statt. Dementsprechend waren bei vielen die Präferenzen anders gesetzt und die Lokhalle erst am Sonntagvormittag richtig voll mit interessierten Bauherren, die auch zum Beratungsgespräch am Stand der Architektenkammer vorbeischauten. Großen Zuspruch fanden die Flyer mit Hinweis auf die Bauherrenseminarreihe in Kooperation mit der Energieagentur Göttingen e.V.

Am Wendepunkt

17. Forum „Energie und Bau“ bietet mit Nico Peach den Vorreiter der Postwachstumsökonomie

von Susanne de Vries und Lars Menz

Die Energiewende ist krachend gescheitert“, sagt Volkswirt Professor Nico Paech, der in Deutschland den Begriff „Postwachstumsökonomie“ prägte. Die Gründe dafür: technische Möglichkeiten und Kompensationschancen durch erneuerbare Energien würden überschätzt und Rebound-Effekte zu wenig bedacht – will heißen, die Polystyrol-Hartschaum-Dämmung von heute ist der Sondermüll von morgen. Die 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 17. Forum „Energie und Bau“ von Architektenkammer und Energie- und Umweltzentrum [e.u.z.] wurden Anfang Februar in Hannover Zeugen eines fulminanten Vortrags, der den ein oder anderen aber vielleicht auch ratlos zurückließ. Wird ein energie- und umweltgerechtes Bauen überhaupt noch positiv zur Energiewende beitragen, oder ist ohnehin alles zu spät? Auch der von Paech geforderte und als Lösung proklamierte Einstieg in eine Postwachstumsökonomie mag richtig sein, gleichwohl ist er derzeit kaum vorstellbar. Das Mantra des wirtschaftlichen Wachstums ist noch heute fest in allen Politikerreden verankert. Doch nur der Rückbau unserer Ansprüche und der Verzicht auf ungehemmte Mobilität können noch helfen, das angestrebte Zwei-Prozent-Klimaziel zu erreichen, so Paech. Effizienz sei ein wesentlicher Teil der Bemühungen – effiziente Häuser seien daher dringend notwendig. Doch der Bau eines Passivhauses nütze wenig, wenn die Bewohner zur Belohnung ihres guten Gewissens anschließend eine Kreuzfahrt buchten oder sich ein verbrauchsintensives Auto gönnten. Betrachtet werden müsse also die Summe unserer Handlungen, doch gerade die ökologische Gesamtbilanz werde zu oft ausgeblendet, sagte Paech. Wir stünden am Wendepunkt.



Foto: Menz

Seit 2006 fester Programmbestandteil des Fortbildungsprogramms:

Das Forum „Energie und Bau“ zeigte die Bausteine eines energieeffizienten und nachhaltigen Bauens.

Der Wissenschaftler forderte nicht weniger als einen Aufstand. Ob die Architektinnen und Architekten dazu gehören können?

Bauen und Wohnen gehören zweifelsohne zu den großen Energiefressern in Deutschland, mehr Effizienz und Suffizienz können hier sinnvoll Effekte erzeugen. Der Architekt Robert Heinecke aus Hamburg zeigte beim Forum auf, wie durch eine geeignete Technik der Energieverbrauch in Häusern gesenkt werden kann und wieviel Technik dafür notwendig ist. Sein Motto: Less is more. Nicht alles was der Markt biete, sei auch sinnvoll. Mit einem guten Technikkonzept könnten Verbrauch gesenkt und Ausbeute maximiert werden.

Und der Holzbau? Ist er ein Weg zu mehr Energieeffizienz und zur Rettung des Klimas? Etwa eine Tonne CO₂ wird in jedem Kubikmeter Holz gespeichert. Zudem ist Holz ein nachwachsender Rohstoff, der für Holzbauingenieur Dieter Herz möglichst aus der näheren Umgebung kommen sollte. Herz machte in seinem Vortrag deutlich, wie gut eine energetische Fassadensanierung mit vorgefertigten, regionalen Holzmodulen möglich ist. Bei der

Sanierung einer Sporthalle in Süddeutschland wurden großformatige Holzelemente vor die vorhandene Betonfassade gesetzt. „Wenn Holzart, Konstruktion und Holzbearbeitung stimmen, ist eine solche Fassade sehr langlebig und pflegearm“, so Herz. Die Vorteile des Baustoffs Holz machte auch Ingenieur Gerhard Reuter deutlich. Er sanierte ein Schulgebäude bei laufendem Betrieb, indem er abschnittsweise die vorhandene Fassade durch vorgefertigte, hochgedämmte Holzmodule ersetzte. Reuter betonte, dass eine sorgsame Planung wichtig für einen reibungslosen Ablauf auf der Baustelle sei.

Einen Überblick darüber, was sich aktuell bei den Normen und Gesetzen in diesem Themenfeld verändert, gab Architekt Stefan Horschler. Wichtigste Botschaft: vorerst bleibe die Energieeinsparverordnung 2014/16 in Kraft. Das von der Bundesregierung angekündigte Gebäudeenergiegesetz lässt momentan noch auf sich warten. Fazit: Dem Forum gelang es auch beim 17. Mal, einen guten Überblick zum aktuellen energieeffizienten Bauen zu geben und machte einmal mehr deutlich, wie dringend dessen konsequente Umsetzung ist.

Fortbildung

 www.fortbilder.de

Termin	Thema	Referent	Ort	Gebühren
01.03.2019 10:00 Uhr - 17:00 Uhr	Bauverträge und Nachtragsmanagement	Professor Dr.-Ing. Bert Bielefeld, Architekt, Dortmund	Hannover	125,00 € für Mitglieder 185,00 € für Gäste
07.03.2019 10:00 Uhr - 17:00 Uhr	NBauO Novelle 2019 Überblick über die wesentlichen Änderungen in der Neufassung der NBauO und insbesondere die Neuordnung des Bauproduktenrecht	Architekt Dr.-Ing. Erich Breyer, Rechtsanwalt Florian van Schewick, Rechtsanwalt	Energieagentur Region Göttingen e.V. (im VGH Gebäude), Berliner Str. 4	125,00 € für Mitglieder 185,00 € für Gäste
12.03.2019, 14.03.2019, 21.03.2019, jeweils 9.30-17.00 Uhr	Basiskurs BIM in der Architektur 3-tägiges Basismodul nach BIM-Standard Deutscher Architektenkammern	Prof. Daniel Mondino, Dipl.Arch. ETH SIA, Architekt BDA, Hamburg; Benny Seider, Open BIM Consultant, Hamburg u. a.	Hannover	900,00 € für Mitglieder 1.300,00 € für Gäste
14.03.2019, 16.03.2019 und 28.03.2019 bis 30.03.2019 jeweils 9-17 Uhr (6 Seminartage)	Lehrgang Energieeffizienz im Nichtwohnungsbau; Energieeinsparverordnung - Energieausweis - Effizienzhaus. Schwerpunkt Nichtwohngebäude / DIN V 18599	Dipl.-Ing. Stefan Horschler, freischaffender Architekt und Energieberater Prof. Dr.-Ing. Kati Jagnow, Energieberaterin TGA u. a.	Bremen	770,00 € für Mitglieder 990,00 € für Gäste
18.03.2019 10:00 Uhr - 17:00 Uhr	Pflichten und Rechte der am Bau bzw. im Baugenehmigungsverfahren Beteiligten	Dipl.-Ing. Günter Zuschlag, Kreisbaudirektor a.D., Bornhöved	Hannover	125,00 € für Mitglieder 185,00 € für Gäste
22.03.2019 10:00 Uhr - 17:00 Uhr	Materialien im Innenausbau	Dipl.-Ing. Birgit Hansen, Innenarchitektin, Köln	Hannover	125,00 € für Mitglieder 185,00 € für Gäste
26.03. bis 24.06.2019	Sachverständigenwesen AKNDS - Basislehrgang Bewertung; 5-tägige Seminarreihe zum Einstieg in die Wertermittlung und Sachverständigentätigkeit im Bestellsgebiet „Bewertung von bebauten und unbebauten Grundstücken / Immobilien“	Dr. Martin Töllner, Dipl.-Ing. (FH) Gerd Ruzyzka-Schwob, Dipl.-Ing. Andreas Ostermann, Dipl.-Ing. René Käker	Hannover	700,00 € für Mitglieder 950,00 € für Gäste
Lehrgang vom 28.03. bis 24.05.2019 8 Seminartage (in 4 Blöcken)	Lehrgang Nachhaltiges Planen und Bauen „Kordinator Nachhaltiges Bauen“ auf Basis des BNB-Systems (Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen des Bundes)	Dr.-Ing. Matthias Fuchs, Architekt, Dipl.-Ing. Stefan Horschler, Architekt u. a.	Hannover	990,00 € für Mitglieder 1.270,00 € für Gäste
01.04.2019 10:00 Uhr - 17:00 Uhr	Feedbackgespräche führen –Zusammenarbeit stärken	Michaela Krey, Diplompädagogin	Hannover	185,00 € für Mitglieder 270,00 € für Gäste
02.04.2019 13:00 Uhr - 17:00 Uhr	Kreativ mit Artenschutz Der richtige Umgang und Lösungen für Gebäude und Freiraum	Dipl.-Biol. Kirsten Gulau Dipl.-Ing. Henri Greil, Julius-Kühn-Institut	Hannover	100,00 € für Mitglieder 150,00 € für Gäste

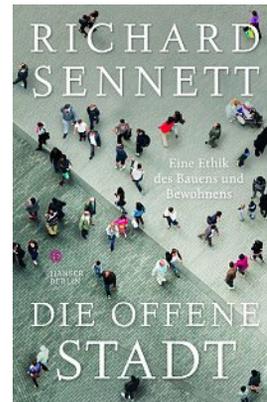
Die offene Stadt

Richard Sennett beschäftigt sich in seinem neuen Buch mit der Beziehung zwischen urbanem Planen und konkretem Leben

Im Jahr 2050 werden zwei Drittel aller Menschen in Städten leben – wie können Bewohner mit unterschiedlichen kulturellen oder religiösen Hintergründen eine friedliche Koexistenz führen? In seinem neuen Buch beschäftigt sich Richard Sennett mit der Beziehung zwischen urbanem Planen und konkretem Leben – und entwickelt eine überzeugende Ethik für die Stadt.

Es ist eine Sache, wie Städte geplant werden; eine andere, wie Menschen darin wohnen. Sennett stellt die Frage nach der Kluft

zwischen Gelebtem und Gebautem im urbanen Raum: Wie hat sich die Beziehung historisch gewandelt? Warum hat sich die „geschlossene Stadt“ – isoliert, reglementiert und überwacht – vom globalen Norden hin zu den explodierenden Metropolen des globalen Südens ausgebreitet? Wie kann eine offene Stadt aussehen, die geprägt ist von Vielfalt und Veränderung – und in der Bewohner Fähigkeiten zum Umgang mit Unterschieden und Unsicherheiten entwickeln? Sennett zeigt, warum wir eine Urbanistik brauchen, die eine



Richard Sennett
„Die offene Stadt – Eine Ethik des Bauens und Bewohnens“, aus dem Englischen von Michael Bischoff, 400 Seiten. Gebunden. € 32,00, ISBN 978-3-446-25859-4

enge Zusammenarbeit von Planern und Bewohnern einschließt und voraussetzt – und dass eine Stadt voller Widersprüche urbanes Erleben nicht einengt, sondern bereichert.

Richard Sennett lehrt Soziologie und Geschichte an der London School of Economics und an der New York University.

Was ist los in Niedersachsen? Tipps und Termine

www.aknds.de/aktuelles/veranstaltungen

Ort	Veranstaltung	Termin	Veranstalter	Veranstaltungsort
Alfeld	„100 Jahre Bauhaus“ - Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe „FAGUS-WERK aktuell“ des Vereins der Freunde und Förderer des UNESCO-Weltkulturerbes Fagus-Werk e.V., Vortrag Architekt Dr. Arne Herbote über den Firmengründer des Fagus-Werk, Carl Benscheidt, auf der Suche nach der idealen Fabrik.	15.03.2019 18:00 Uhr - 20:00 Uhr	TU Braunschweig	UNESCO-Welterbe Fagus-Werk, Hannover-sche Straße 58
Braunschweig	„Brutal modern. Bauen und Leben in den 60ern und 70ern“, Sonderausstellung Vortrag „Marke und Mythos – Braunschweiger Schule“ von PD Dr. Olaf Gisbertz, M. A., Prof. i.V. Fachhochschule Dortmund	19.03.2019 19 Uhr	Braunschweigisches Landesmuseum www.3landesmuseen.de	Burgplatz 1
Braunschweig	„Brutal modern. Bauen und Leben in den 60ern und 70ern“, Sonderausstellung	noch bis 31.03.2019	Braunschweigisches Landesmuseum www.3landesmuseen.de	Burgplatz 1
Hannover	Auf dem Weg zum Bauhaus. Architektur vor dem I. Weltkrieg in Niedersachsen, Ausstellung	noch bis 23.06.2019	Nieders. Landesamt für Denkmalpflege www.denkmalpflege.niedersachsen.de	Scharnhorststr. 1
Oldenburg	„Entwicklungslinien“, Vortrag Prof. Peter Cheret, Cheret Bozic Architekten (Stuttgart)	12.03.2019 18 Uhr	Jade Hochschule www.jade-hs.de	Ofener Str. 16, Raum E22

HELLO FUTURE. NICE TO MEET YOU.

Die Zukunft ist da. Und wir tun alles dafür, sie zur besten für alle zu machen. Deshalb haben wir ada gegründet. Eine Plattform und digitale Bildungsoffensive für Deutschland - inspirierend, involvierend und wirkungsvoll. Gemeinsam getragen von Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Medien. So wird aus dem Land der Dichter und Denker ein Land von 80 Millionen digitalen Pionieren. Und der Exportweltmeister von morgen. Sind Sie dabei?

join-ada.com





Spende und werde ein Teil von uns.
[seenotretter.de](https://www.seenotretter.de)

OHNE
DEINE
SPENDE
GEHT'S
NICHT

Einsatzberichte, Fotos, Videos und
Geschichten von der rauen See erleben:

    [#teamseenotretter](https://www.instagram.com/teamseenotretter)



Spendenfinanziert

DAS ERSTE MAGAZIN, DAS FÜR MEINEN DURCHBLICK ARBEITET.

Wirtschaftspolitik, Marktentwicklungen, Technik und Forschung, hinter den Kulissen der Unternehmen: jeden Freitag im führenden wöchentlichen Wirtschaftsmagazin Deutschlands – und jederzeit auf wiwo.de

Verstehen zahlt sich aus.



**Wirtschafts
Woche**



Foto: istock